

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 3.— Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Letzterzeile 20 Bspg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 260.

Dienstag, den 5. November 1918.

75. Jahrgang.

An das deutsche Volk!

Die Not der Zeit lastet auf der Welt und auf dem deutschen Volk. Wir müssen diese schweren Tage und ihre Folgen überwinden. Heute schon müssen wir arbeiten für die glücklicheren Zeiten, auf die das deutsche Volk ein Anrecht hat. Die neue Regierung ist am Werke, diese Arbeit zu leisten.

Wichtiges ist erreicht. Das gleiche Wahlrecht in Preußen ist gesichert. Eine neue Regierung hat sich aus den Vertretern der Mehrheitsparteien des Reichstags gebildet. Der Reichskanzler und seine Mitarbeiter bedürfen zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstags und damit des Volkes. Grundlegende Rechte sind von der Person des Kaisers auf die Volksvertretung übertragen worden. Kriegserklärung und Friedensschluß unterliegen der Genehmigung des Reichstags. Die Unterstellung der Militärverwaltung unter den verantwortlichen Reichskanzler ist durchgeführt. Eine weitgehende Amnestie wurde erlassen. Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit sind gewährleistet. Doch viel bleibt noch zu tun. Die Umbildung Deutschlands in einen Volksstaat, der in politischer Freiheit und sozialer Fürsorge hinter keinem Staat der Welt zurückbleiben soll, wird entschlossen weitergeführt.

Die Neugestaltung kann ihre befreiende und heilende Wirkung nur ausüben, wenn sie einen Geist in den Verwaltungs- und Militärbehörden findet, der ihren Zweck erkennt und fördert. Wir erwarten von unsern Volksgenossen, die in amtlicher Stellung dem Gemeinwesen zu dienen berufen sind, daß sie uns willige und gute Arbeiter sein werden. Wir brauchen in allen Teilen des Staates und des Reiches die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit durch das Volk selbst. Wir haben Vertrauen zu dem deutschen Volke. Es hat sich in vier furchtbaren Kriegsjahren glänzend bewährt, es wird sich jedoch nicht von Phantasien sinnlos und planlos in neues Elend und Verderben hineintreiben lassen. Selbstsucht und Ordnung tun not. Jede Disziplinlosigkeit wird den Abschluß eines baldigen Friedens aufs schwerste gefährden.

Die Regierung und mit ihr die Leitung von Heer und Flotte wollen den Frieden, sie wollen ihn ehrlich und sie wollen ihn bald. Bis dahin müssen wir die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes schützen. Den seit Wochen in hartem Kampf stehenden Truppen muß durch Abführung Ruhe geschafft werden. Nur zu diesem Zwecke, aus keinem andern Grunde, sind die Einberufungen der letzten Zeit durchgeführt worden. Den Mannschaften des Landheeres und der Flotte wie ihren Führern gebührt unser besonderer Dank. Durch ihren Todesmut und ihre Manneszucht haben sie das Vaterland gerettet.

Zu den wichtigsten Aufgaben gehört der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, damit die von der Front in die Heimat zurückkehrenden Soldaten und Matrosen in geordneten Verhältnissen die Möglichkeit vorfinden, sich ihre und ihrer Familien Existenz wieder zu sichern. Alle großen Arbeitgeberverbände haben sich bereit erklärt, ihre früheren, jetzt eingezogenen Angestellten sofort wieder einzustellen. Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosenunterstützung, Wohnungsfürsorge und andere Maßnahmen auf diesem Gebiet sind teils in Vorbereitung, teils schon ausgeführt. Mit dem Friedensschluß wird sich bald eine Besserung der Ernährung wie aller Lebensverhältnisse einstellen.

Deutsche Männer und Frauen!

Kampf und Friede sind unsre gemeinsame Aufgabe! Staat und Reich sind unsre gemeinsame Zukunft! Euer Vertrauen, das uns unentbehrlich ist in der Stunde der Gefahr, ist in Wahrheit nichts anderes als das Vertrauen des deutschen Volkes zu sich selbst und zu seiner Zukunft. Die gesicherte Zukunft Deutschlands ist unser Leitstern!

Berlin, den 4. November 1918.

Der Reichskanzler: Max, Prinz von Baden.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers: v. Baher.
Der Vizepräsident des Preussischen Staatsministeriums: Dr. Friedberg.

Die Staatssekretäre: Dr. Solf, Graf v. Helldorf, Dr. v. Krause, Müllin, v. Waldow, Freiherr v. Stein, Scheidemann, Gröber, Erzberger, Haubmann, Bauer, Trimborn.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts: Ritter v. Mann.

Der Kriegsminister: Scheuch.

Die gemeinsame Gefahr.

Gibt es noch eine Frage, ein Menschheitsgut, in dessen Schutzbefürchtung Einmütigkeit besteht oder wenigstens bestehen müßte zwischen allen Völkern, auch denjenigen, die sich jetzt noch in blutiger Fehde gegenüberstehen? Wir brauchen nur nach Rußland zu sehen und nach den Ausstrahlungen, die sich von dort über die Grenzen der Nachbarländer ergießen, um den Feind zu erkennen, den wir alle gemeinsam haben und gemeinsam bekämpfen müssen: den Bolschewismus.

Gestern noch ein leeres Hirngespinnst unverständlicher, wirklichkeitsfremder Geister, ein Stubenhocker-Projekt jugendlicher Fanatiker, die von brutaler Hand aus dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft ausgerodet waren, hat er heute ganz Rußland in seinen Vann geschlagen und flucht durch diesen Erfolg ermutigt, auf nichts geringeres los als auf die Weltrevolution. In Rußland ist es ihm gelungen, jeden aktiven Widerstand gegen seine Alleinherrschaftsgelüste zu zerbrechen. Die alten Mächte: Adel, Bürgertum, Geistlichkeit sind einfach vom Schauplatz der Gegenwart verschwunden, die Trümmer der Armee wurden den neuen Gewalten dienstbar gemacht, und wo sich auch nur die leisesten Ansätze zur Auflehnung, zur Wiederbelebung der alten Staatsform, zur Wiederaufrichtung der alten gesellschaftlichen Kräfte zeigten, da wurde zugeschlagen — mit einer Rücksichtslosigkeit, einer Grausamkeit, an die selbst die Selbsten eines Iwan des Schrecklichen nicht heranreichten. Jetzt, ein Jahr nach dem Siege dieser neuen Sorte von Volksbeglückung, ist man wirklich so weit in Rußland, daß nur noch die Todesstrafe die Aufrechterhaltung der Bolschewistenherrschaft ermöglicht. Und zwar die Todesstrafe der täglichen Massenerschießung, verhängt und gehandhabt von sogenannten außerordentlichen Kommissionen, die völlig unkontrolliert ihres Amtes walten, deren Zusammensetzung jeder Willkür, jeder Befriedigung persönlicher Rachegefühle den Weg freimacht und deren Taten schon so sehr zum Himmel schreien, daß man selbst in Moskau anfangs bedenklich zu werden. Als Übergangserscheinung aus einer verrotteten Zeit in eine neue menschliche Ordnung hätte man sich dieses jeder Gerechtigkeit hohnsprechende Treiben allenfalls eine Weile gefallen lassen müssen. Nun aber, da es offenbar den eigentlichen Wesenszug des Bolschewismus darstellen soll, muß jedes Land, das noch etwas auf sich hält, dazu Stellung nehmen. So ist es zu verstehen, daß die deutsche Regierung jetzt die Reste ihrer von Moskau nach Westlau zurückgezogenen Gesandtschaft auch von dort abberufen, das heißt also: auf jede diplomatische Beziehung zu den Herren Lenin und Trotski verzichtet hat, die ja auch ihrerseits die dritte, am 31. Oktober fällig gewesene Ratengahlung an Deutschland unterlassen haben, ebenso wie sie bisher die feierlich zugesagte Sühne für die Ermordung des Grafen Mirbach — immer noch schuldig geblieben sind. So werden wohl auch die Berliner Tage des Herrn Joffe gezählt sein.

Aber der Bolschewismus ist wie eine Seuche. Wie eine politische Grippe droht er ganz Europa mit seinen Vajallen zu überziehen. Kaum sind in Österreich-Ungarn die alten Bande der staatlichen Ordnung gelöst, so sehen wir ihn dort auch schon in seiner ganzen Unverwundbarkeit in die Erscheinung treten. In Budapest wurde Graf Tisza von einer Art Soldatenrat kurzerhand erschossen. Die Minister, die eben erst dem König den Treueid geleistet hatten, wurden binnen 24 Stunden gezwungen, diese Schwurleistung rückgängig zu machen — sonst wäre „das Volk“ über sie einfach zur Tagerordnung übergegangen. Die von der Front zurückströmenden Soldaten werden mit schwülstigen Armeebefehlen empfangen, in denen ihnen vorgerechnet wird, daß sie sich um den — ewigen Frieden verdient gemacht hätten. Ganz deutlich zeigen sich die Vorläufer der Babelherrschaft, und so sehr Graf Karolyni sich auch Mühe gibt, ihr entgegenzuwirken, die Geister, die er gerufen hat, um selbst die Hand auf das Steuer des Reiches zu legen, können, die wird er jetzt schwerlich leichten Kaufes wieder los werden. Ebenso stehen die Dinge in Österreich. In Wien sind am Sonntag Arbeiter- und Soldatenräte ins Leben getreten, mit hoher obrigkeitlicher Genehmigung, aber sie wären auch ohne diese unumwandelte Gewähr worden. Aus der Not wird eben eine Tugend gemacht, man hofft, die Bewegung so noch einigermaßen in der Hand behalten zu können. Das Beispiel des Kaisers Karl lehrt zur Genüge, wie eitel diese Spekulationen sind. In Deutsch-Osterreich wenigstens scheint alles zur Anarchie hinzuzurängen. Die Tschechen haben ihre Leute besser in der Gewalt — bis auf weiteres. In Polen brodelte es auch gefährlich in den Tiefen der Gesellschaft, die Ukraine wird nur noch durch die Anwesenheit deutscher Truppen vor neuen Erschütterungen bewahrt, kurz: wo die Ordnung sich auflöst, erhebt der Bolschewismus sein Haupt. Eine wahre Geißel der Menschheit, die, wenn erst der Kanonendonner vollends zum Schweigen gekommen ist, nichts dringender brauchen wird als Ruhe und Ordnung, um die blutenden Wunden einigermaßen ungestört wieder ausheilen zu können.

Das gilt auch für die Völker der Entente. Ihr Sieg wird so schwer erkauft sein, daß sie nicht hoffen dürfen, seine Kosten sich einfach von den Unterlegenen erstatten lassen zu können. Auch sie werden frisch ans Werk gehen müssen, um wiederaufzubauen, was in diesen schweren Jahren des Kampfes zerstört worden ist, und auch auf ihrem Wege wird der Bolschewismus als feindliche Macht auftreten. Er wird erst einmal überwunden werden müssen, wenn die aus den Fugen geratene Welt wieder in Ordnung kommen soll. Hier wird ganz Europa zusammenstehen müssen; sonst wird es des Umsturzes nicht Herr werden.

Der Bolschewismus und Rußlands Vertretung.

In einem längeren Artikel rechtfertigt die Nordd. Allgem. Btg. ihre Haltung gegenüber dem Bestreben der russischen Regierung, in Deutschland dem Bolschewismus den Weg zu ebnen. Das Blatt erklärt, daß die Presse-nachrichten über die Stellung der Berliner russischen Vertretung zu diesem Versuch überleiten, aber unbedingten feien und fügt hinzu: Wenn allerdings, wie nicht zu leugnen ist, in der letzten Zeit maßgebende russische Regierungsvertreter augenscheinlich der Ansicht geworden sind, daß die gegenwärtige Lage Deutschlands ihnen ein Überschreiten der Grenze internationaler Korrektheit gestatte, und aus diesem Anlaß Gedanken über eine Ausdehnung ihrer revolutionären Praktiken auf Deutschland aussprechen, die hier auf eine Einmischung in innere deutsche Verhältnisse streifen, so tritt an die deutsche Regierung die Aufgabe heran, zu prüfen, welche Folgenungen sie etwa aus solchem Verhalten hinsichtlich unserer Beziehungen zu der bolschewistischen Regierung zu ziehen hat. Und wenn tatsächlich Beweise vorliegen, daß die Berliner russische Vertretung oder sonstige amtliche russische Persönlichkeiten in Deutschland den Rahmen der ihnen gegenüber unseren Verhältnissen obliegenden Zurückhaltung überschreiten, so wird sie ebenfalls prüfen, welche Folgenungen daraus nach Lage der Sache gezogen werden müssen.

Die Kaiserfrage.

Worte des Kaisers in erster Zeit.

Berlin, 4. November.

Während in der Presse der Streit um die Frage für und wider die Abdankung des Kaisers ausgefochten wird, ist gestern ein Dokument bekannt geworden, das der Kaiser bereits am 23. Oktober dem Reichskanzler übergeben hat, und in dem sich der Monarch bedingungslos an der Neuordnung im Reiche bekennt. Dieser war der an den Reichskanzler gerichtete Erlaß ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt — man würde sonst nicht, meßhast mit seiner Veröffentlichung fast eine Woche gemartet hat — aber der Meinungsstreit, der nun einmal entzündet ist, schien am besten zu beschwichtigen, wenn der Erlaß bekannt wurde, in dem der Monarch ausdrücklich bekennt: Das Kaiseramt ist Dienst am Volke. Das ist nichts anderes, als das Ergebnis des großen Friedens. „Ich bin des Staates erster Diener.“ Und man sollte mit der Nordd. Allgem. Btg. meinen, daß die „ernsten und maßvollen Worte des Kaisers reinigend wirken müßten“. Dazu kommt noch, daß Konrad Hauemann eine Ansprache mitteilt, die der Kaiser bereits am 21. Oktober d. J. beim Empfang der neuen Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre gehalten hat und in der es hieß:

In den furchtbaren Stürmen des Weltkrieges ist uns die Aufgabe gestellt, den Bau des Reiches im Innern durch neue und breitere Grundlagen zu sichern. Die Erschütterungen des Weltkrieges haben uns erkennen lassen, wo die Stützen des uns alle schirmenden Hauses schwach und veraltet sind, wo sie der Erneuerung bedürfen. Sie haben uns aber auch die neuen quellenden Kräfte zur Anschauung gebracht, die in unserm Volke zum Vorschein treten. Der neuen Zeit soll eine neue Ordnung entsprechen. — Diesen Entschluß habe ich in einer Reihe von Kundgebungen bekräftigt. In unlosbarer Weise soll das deutsche Volk berufen sein, an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken. an politischer Freiheit keinem Volk der Erde nachstehend; an innerer Tüchtigkeit und fester Staatsgesinnung keinen Vergleich scheuend. Mit Ihnen, meine Herren, die ich heute als meine Mitarbeiter begrüße, weis ich mich eins in dem heiligen Willen, das Deutsche Reich aus der Not dieser Zeit zu einer ruhigen und friedlichen Entwicklung zurückzuführen.

Auch das ist ein starkes Bekenntnis zu dem neuen Deutschland. Aber wenn man die Presse aufmerksam liest, wird man finden, daß die Strömungen in der Kaiserfrage sich in den letzten Tagen nicht wesentlich geändert haben. Dabei wird vielfach übersehen, daß die Frage der Abdankung zugleich eine Frage der Staatsform werden, ja daß sie eine Frage von weltgeschichtlicher Bedeutung für das Reich werden kann. Es scheint angebracht der Sachlage bestehend, wenn ein Berliner Blatt einen Mittelweg einschlagen empfiehlt: die Kaiserfrage zu verlagern und erst einmal, dem Beispiel aller Nationen folgend, jetzt alle Stämme deutscher Nationalität zu sammeln und dann von der Gesamtheit des neuen deutschen Volkes die Kaiserfrage entscheiden zu lassen. Wieder andere Stimmen weisen darauf hin, daß die Lösung der Kaiserfrage im Sinne der Sozialdemokratie unmittelbar den Zusammenbruch des Reiches im Gefolge haben müsse. Auf der linken dagegen scheint man fest entschlossen, die Lösung der Frage schnellstens zu erzwingen. Wir stehen also vor Entscheidungen von größter Tragweite, die für unser nationales Dasein von entscheidender Bedeutung sind.

Österreichs Ende.

Schmachvolle Waffenstillstandsbedingungen.

Berlin, 4. November.

Die Regierung ist am heutigen Vormittag zusammengetreten, um über die Folgen zu beraten, die sich aus den Österreich-Ungarn auferlegten Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland ergeben. Die Regierung kann die notwendigen Entschlüsse mit aller Ruhe fassen, da die militärische Lage keinen Anlaß zur Überhastung bietet. Nach ihren eigenen Berichten rücken die Italiener den österreichisch-ungarischen Armeen nur langsam nach. Roblen

Großbritannien.

Die Regierung hat die Aufhebung aller Geheimnisse mit Rußland beschlossen, da ihre Abmachungen der russischen Revolution hinlänglich geworden seien. Tatsache ist in diesem Augenblick von großer Bedeutung, da einer dieser Verträge, bei deren Zustandekommen es sich um die Zukunft der Türkei, der Dardanellen, und besonders über Konstantinopel, die Dardanellen, und Kleinasien. Diese Fragen werden jetzt bei bevorstehenden Friedenskonferenzen der Alliierten behandelt werden. Andere Abmachungen mit Kasanow ein Vertrag mit Frankreich, betreffend Gründung eines Pufferstaates auf dem westlichen Rheinufer, ein Vertrag, der die Zukunft Belgiens betraf, und ein zwischen England und Rußland geschlossener Vertrag über China.

In- und Ausland.

Genève, 4. Nov. Die interfraktionellen Verhandlungen zu einem vollständigen Abkommen zwischen den Parteien geführt, die Beratungen über die Neuordnung sind zufriedenstellend abgeschlossen.

Geisingford, 4. Nov. Lord Cecil erklärte dem Mitarbeiter dieser Zeitung, man habe in England nichts gegen freundschaftliches Verhältnis mit Finnland, wenn es von Personen regiert werde, die zu Deutschland feindlich sind.

Stockholm, 4. Nov. In Robinsk ist ein dristlicher Aufstand die Sowjetregierung ausgebrochen. 2000 Matrosen sind zur Unterdrückung entsandt.

Unsere wirtschaftliche Abrüstung.

Unter Leitung von August Müller.

Berlin, 4. November.

Im Reichswirtschaftsamt sind neue Pläne für die Mobilisation der Arbeiter aufgestellt worden, die Durchführung unter Staatssekretär Dr. August Müller leitet.

Oberster Grundsatz wird sein: Jeder Arbeiter und Arbeiterin soll an seinen alten Arbeitsplatz zurückkehren, wo er im August 1914 inne hatte. Diese allgemeine Regel soll auch für die Abrüstung des Heeressoldaten, von dem mit der Stilllegung von für den zentralen Arbeitsbedarf arbeitenden Unternehmen sofort einige hunderttausende arbeitslos werden dürften.

Die Umstellung der Wirtschaft dürfte dadurch erheblich erleichtert werden, daß viele Betriebe stillgelegt worden sind. Für die Ausfüllung dieser Lücke wird durch Arbeitsbeschaffung, Erwerbslosenunterstützung und Notstandsarbeiten gesorgt werden. Es wird nicht schwer fallen, Gelegenheit für Notstandsarbeiten von dauerndem wirtschaftlichen Nutzen zu schaffen. Arbeitsgelegenheit ist an sich in Hülle und Fülle vorhanden. Unablässige Reparaturen drängen. Aber es fehlt an Arbeitskräften, die die Instandsetzungsarbeiten bei den hohen Preisen werden vergeben werden. So kann, besonders bei dem Rohstoffmangel und der Kohlennot, ein wichtiger Mangel entstehen, dessen Ausfüllung vorrangige Aufgabe des Reiches ist.

Die Entlassung der Soldaten wird nach der wirtschaftlichen Wichtigkeit der Berufsgruppen erfolgen. Nebenbei wird die namentliche Anforderung seitens der Arbeitgeber sehr erleichtert, aber auch gegen Mißbrauch geschützt und vielleicht der Überprüfung durch die Gewerkschaften unterworfen werden.

Die Organisation für die Demobilisierung soll frei von jeder bürokratischen Förmlichkeit sein. Einen Teil der sozialen Lasten der Demobilisierung wird die Industrie zu übernehmen haben. Es ist möglich, daß die Abstellungsfristen verlängert oder Bestimmungen über die Höhe und Dauer der Arbeitszeit getroffen werden.

Der Krieg.

Der Kaiser an der Flandernfront.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. Die „Köln. Volkszeitung“ berichtet: Der Kaiser weilte heute bei den kampfbewährten Divisionen der Flandernfront und wurde von den Truppen überall begeistert begrüßt.

Dank des Kaisers an das Westheer.

Berlin, 4. Nov. (Amtlich.) An die Heeresgruppe „König“. Bei meinem Wiedereintreffen im Großen Hauptquartier hat mir der Generalfeldmarschall von Hindenburg erneut über die außerordentlichen Leistungen des Westheeres, in den letzten Monaten Vortrag gehalten. Allen Führern und Truppen spreche ich meine warme Anerkennung aus. Ich gedenke vor allem der Truppen an der Dife und Aisne, deren Tapferkeit die großen Pläne des Gegners bisher zunichte machte. Ich hege die feste Zuversicht, daß die Heeresgruppe auch fernerhin ihre Pflicht tun wird. Wilhelm I. R.

Hindenburg über unsinnige Gerüchte.

Berlin, 4. Nov. Von gewisser Seite wurde die Behauptung verbreitet, 1. Hindenburg habe im Kronrat gesagt, in einem einzigen Monat seien 250 000

Männer, daß sie dies Mädchen hätte von seiner Seite ziehen können! Alles, was an Wünschen und Hoffnungen ihrer leidenschaftlichen Seele war, gipfelte in dem Wunsche, Josta von Rainers Seite zu verdrängen um ihren Preis.

„Wenn Wünsche töten könnten — ich würde sie töten.“ Entscherte sie zwischen den Jähnen hervor, und selbstständlicher Haß entstellte ihre Züge.

Und immer wieder mußte sie sich zu ihrer Qual hinwenden, wie zärtlich und entzückt Graf Rainer seine Braut betrachtet hatte.

„Er liebt sie — er liebt sie.“ dachte sie, wie im Traum zusammenschauernd. „Aber er weiß auch, daß sie nicht liebt, und deshalb hält er seine Gefühle zurück.“ Dies Bewußtsein wird ihn quälen, wie es mich quält, daß er mich nicht liebt. Das muß mir ein Trost sein. Und an diesem Punkte werde ich ihn lassen. Ich und sie. Ich werde zwischen ihnen stehen und nicht dulden, daß sie glücklich werden. Glücklich soll er sein, solange er sein Glück nicht bei mir sucht. Güte, schöne Josta, hüte dich, ihn zu beglücken! Ich werde es nicht leiden — und wenn ich ein Verbrechen begehen möchte. — Du sollst ihn nicht beglücken — du nicht! Mein ist er, mir gehört er, kraft meiner Liebe! Und ich werde mit dir kämpfen um seinen Besitz bis zum letzten Atemzug!“

(Fortsetzung folgt.)

Mann zum Feinde übergelaufen; unter solchen Umständen müsse man Frieden schließen; Ludendorff sei selbst ganz gebrochen. Von diesem Gerücht wurde dem Generalfeldmarschall Kenntnis gegeben, worauf er sich nach der „Deutschen Tageszeitung“ zu folgendem Schreiben veranlaßt sah:

„Großes Hauptquartier, 17. Okt. 1918. Chef des Generalstabs des Heeres. Ew. Hochwohlgeboren danke ich für Ihr Schreiben vom 10. 10. 18. Die Ihnen zugegangenen Mitteilungen beruhen auf freier Erfindung, sowohl die Ausführungen, die ich über deutsche Lieberläufer in einem Kronrat gemacht haben soll, als auch die Behauptungen über ungünstigen Gesundheitszustand des Generals Ludendorff. Ew. Hochwohlgeboren ermächtige ich, von Vorstehendem Gebrauch zu machen.“

Die Beute der Entente.

Basel, 4. Nov. Havas meldet aus Paris: Die von den Alliierten seit dem 31. Oktober gemachte Beute umfaßt: Gefangene: 2472 Offiziere, 105 871 Mannschaften, 2064 Geschütze, 13 639 Maschinengewehre, 1193 Minenwerfer. Die von den Alliierten seit dem 15. Juli gemachte Gesamtbeute beträgt an Gefangenen: 7990 Offiziere, 364 365 Mannschaften, 6217 Geschütze, 38 622 Maschinengewehre, 3907 Minenwerfer.

Neutraler Schutz für die belgischen Kohlengruben.

Der Chef der politischen Abteilung in Brüssel, Freiherr v. d. Landen, hat dem dortigen spanischen Konsul folgende Fragen unterbreitet: Würden die neutralen Regierungen Spaniens und Hollands sich bereitfinden, alle belgischen Kohlengruben nach der Räumung durch die deutschen Truppen unter ihren Schutz zu nehmen und gegenüber der kaiserlichen Regierung die Garantie dafür zu übernehmen, daß keinerlei Kohlenförderung während der Dauer der Feindseligkeiten stattfinden? Würden die genannten Regierungen auch die Garantie dafür übernehmen, daß während dieses Zeitraumes die vorhandenen Kohlenvorräte unbenutzt bleiben mit Ausnahme der Mengen, die für die Erhaltung der Kohlengruben unbedingt notwendig sind?

Neue U-Boot-Erfolge.

46 000 Tonnen.

Berlin, 4. November.

Amtlich wird gemeldet: Im Eversgebiet um England versenkten unsere U-Boote 46 000 Gr. Reg. To.

Es handelt sich fast durchweg um tiefbeladene, nach englischen Häfen einlaufende Dampfer, darunter zwei Landdampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Genf, 4. Nov. Nach einer Havasmeldung sind die feindlichen Handlungen gegen Österreich-Ungarn am 4. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags eingestellt worden.

Genf, 4. Nov. Nach dem französischen Orientbericht sind serbische Truppen in Belgrad eingezogen.

Haag, 4. Nov. Aus New York wird gemeldet, man glaubt in dortigen Kreisen, daß die Feindseligkeiten bald, vielleicht sogar innerhalb einer Woche beendet sein werden.

Rotterdam, 4. Nov. Wie hiesige Blätter melden, bereitet England eine Expedition nach Südrussland vor, um die Gegenrevolution gegen die Bolschewisten zu unterstützen.

Abbau des Krieges?

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Nachdem nun auch Österreich-Ungarn und die Türkei aus dem Kriege ausgeschieden sind, ist Deutschland völlig auf sich allein gestellt. Das hat hier und da die Meinung hervorgerufen, als müßten auch wir nun um jeden Preis mit dem Abbau des Krieges beginnen. Man aber unsere strategische Lage vorurteilsfrei betrachtet, wird man bald inne werden, daß wir in den November mit viel größerer Zuversicht gehen können, als wir Anfang Oktober zu hoffen gewagt hätten. Vor vier Wochen war in manchen deutschen Kreisen — man darf es heute ruhig aussprechen — eine wahre Panik ausgebrochen, hervorgerufen durch die Ereignisse an der Westfront, den Zusammenbruch Bulgariens, das deutsche Waffenstillstandsangebot und nicht zuletzt durch die

politische Belastung durch unsere Bundesgenossen, deren innere Schwierigkeiten sich in der gesamten Kriegsführung immer lähmender fühlbar machten. Gemisch politisch und diplomatisch ist unsere Lage unverkennbar durch den Abfall der Bundesgenossen ver schlechert; denn wir stehen jetzt allein gegen fast die ganze Welt; aber militärisch hat sich dafür unsere Stellung wesentlich verbessert und es wird an uns sein, von diesem Wechsel ausgiebigen Gebrauch zu machen. Unsere auf vielen und weitestverbreiteten Kriegsschauplätzen verstreut kämpfenden Truppen, die nun in die Heimat zurückkehren, sind eine überaus wertvolle strategische Reserve, die von ausschlaggebender Bedeutung werden kann in dem Augenblick, da unsere Gegner uns zwingen, den Kampf um unser Dasein fortzusetzen. Strategisch belastet uns gegenwärtig nur die Ungewißheit über die Haltung der einzelnen Völkerstaaten, die sich jetzt auf den Trümmern der Habsburger Monarchie erheben. Ohne weiteres müssen wir auf das Verlustkonto die

deutschfeindliche Haltung der Tschechen und Slawen setzen, ja, es wäre nicht unmöglich, daß sie, wenn nicht der Bürgerkrieg sie beschäftigt, wie gegenwärtig die Polen, Ukrainer und die (österreichischen) Kroaten und Italiener, den Feinden Waffenhilfe gegen uns leisten. Das aber würde keine unmittelbare Bedrohung unserer Grenzen bedeuten, solange die Ungarn entsprechend ihrer ritterlichen Gesinnung es ablehnen, den Aufmarsch durch ihr Gebiet gegen uns zu gestatten und solange die Deutsch-Österreicher entschlossen sind, den deutschen Brüdern die Treue zu halten, die ihr Monarch gebrochen hat. Aber auch für den Fall, daß unsere Grenzen — was immerhin noch einige Monate dauern würde — von dieser Seite her bedroht würden, so bliebe vorläufig das strategische Schwergewicht

an der Westfront.

Dort aber ist der alte Geist der Zuversicht, der leider eine so lang verlorengangene war, wieder erwacht. Der Rückzug konnte in musterhafter Ordnung, die die Anerkennung der Neutralen und sogar der Feinde fand, vor sich gehen, und der Widerstand hat sich an den entscheidenden Punkten von Tag zu Tag verstärkt, so daß es in den letzten Oktober-

tagen wieder zu kraftvollen Gegenstößen gekommen ist, die dem Feind blutige Verluste beibrachten und jeden Geländegewinn streift machten. Vergebens haben sich die Engländer in immer erneuten Massenangriffen bemüht, die Mitte der deutschen Front zu durchbrechen und unsere Stellung nach Norden aufzurollen. Marshall Fochs Plan, kleinere oder größere deutsche Verbände abzuschneiden oder über die holländische Grenze zu operieren, ist gescheitert, seine Absicht, uns mit überlegenen Kräften in offener Feldschlacht zu besiegen und so den Feldzug vor Winterbeginn militärisch zu beenden, hat sich als undurchführbar erwiesen. An der Serre wie an der Souche haben die Franzosen mit zäher Ausdauer und ohne die größten Opfer zu scheuen, ohne Erfolg versucht, die deutschen Linien zu öffnen. Und endlich haben die vereinigten Franzosen und Amerikaner zwecks Tausende geopfert, um die Aisnefront aufzureißen und damit unsere Front im ganzen unhaltbar zu machen. Offenbar ist die

Kraft des feindlichen Angriffs verbracht.

Dazu kommt der nahende Winter. Die Nächte sind bereits lang und kalt. Und so tritt an den französischen Generalstabschef die Frage heran, ob er, dem Beispiel der vielen Fronten folgend, mit dem Abbau des Krieges beginnen und dazu einen Waffenstillstand unter annehmbaren, d. h. ehrenvollen Bedingungen vorschlagen, oder ob er den Krieg noch einmal durch den Winter schleppen will mit der ungewissen Aussicht auf die strategischen Möglichkeiten im Frühjahr. Entschließt er sich zu letzterem Plane, so dürfen wir in Anbetracht der im Sommer geschaffenen Verhältnisse unsere militärische Lage mit Zuversicht betrachten. Mit unendlich verkürzten Fronten, mit konzentrierten Kräften, innerpolitisch frei und durch die Ereignisse des Oktober geeint, außenpolitisch durch keine Bundesgenossen, wie durch vier Jahre, belastet, können wir den Frühjahrsfeldzug, wenn es sein muß, wieder aufnehmen. Mit einem Wort, die militärische Lage ist derart, daß wir alle Aussicht haben, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen, wenn die Feinde ihn nicht angeht. Des verblutenden Europa schon jetzt gewähren wollen.

Vom Tage.

Graf Schwerin-Loewitz gestorben.

Berlin, 4. Nov. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Loewitz ist heute nachmittag 4 Uhr in seiner Amtswohnung seinen Leiden erlegen.

Der Verstorbenen war am 19. Mai 1847 geboren, war zunächst Offizier, widmete sich dann aber der Verwaltung seiner Güter. Seit 1893 gehörte er dem Reichstag. Seit 1897 dem preussischen Abgeordnetenhaus an. 1910 wählte ihn der Reichstag zum Präsidenten. 1912 wurde er Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die Bedeutung der amerikanischen Senatswahlen.

Berlin, 4. Nov. Diese maßgebende politische Kreise sind der Ansicht, die morgen, am 5. November sich abwickelnden amerikanischen Senatswahlen seien von außerordentlicher Bedeutung für die Entwicklung der Ereignisse, da von dem Wahlausfall wahrscheinlich die Entscheidung über die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen abhängen. Die Annahme ist berechtigt, daß ein Entwurf Wilsons für den Waffenstillstand vorliegt und außerdem ein anderer, wesentlich schärferer von der Entente. Bei den Senatswahlen kämpfen die einen Gewaltfrieden verlangenden Republikaner gegen die demokratischen Anhänger Wilsons.

Münchener Kundgebungen der „Unabhängigen“.

München, 4. Nov. Auf Einberufung der Unabhängigen Sozialdemokratie versammelte sich gestern eine größere Menschenmenge auf der Theresienwiese zu einer Demonstration für den Frieden. Schließlich zog die Menge vor das Gefängnis Stadelheim und verlangte die Freilassung von drei Genossen, die in Untersuchungshaft saßen. Einer beim Minister des Innern ersonnenen Deputation erklärte dieser, daß nur das Reichsgericht in Leipzig die Freilassung verfügen könne. Der Oberstaatsanwalt in Leipzig wurde vom Münchener Oberstaatsanwalt von dem Verlangen in Kenntnis gesetzt, und gegen Abend traf die Zustimmungserklärung des Oberstaatsanwalts ein, worauf die Inhaftierten auf freien Fuß gesetzt wurden.

Gegen wen rüstet Amerika?

Jülich, 4. Nov. Aus New York wird berichtet, daß Amerika weiter zum Kriege rüstet, was sich wohl nur gegen einen seiner bisherigen Verbündeten richten kann.

Deutschlandsfeindliche Rüstungen der Tschechen.

Prag, 4. Nov. Der Nationalrat schreibt die Musterungen für den ganzen Staat, einschließlich Deutsch-Böhmen, aus für alle Militärschlichtigen bis zu 26 Jahren. Die Presse läßt erkennen, daß sich die Spitze der Rüstungen gegen Deutschland richtet.

Vorarlberg will zur Schweiz.

Genf, 4. Nov. In Vorarlberg und in Liechtenstein werden Unterschriften für den Anschluß an die helvetische Republik gesammelt.

Neutrale Hilfe zur Versorgung Wiens.

Wien, 4. Nov. Wie gemeldet wird, stateten die hier akkreditierten Gesandten der neutralen Staaten dem Bürgermeister einen Besuch ab und boten der Gemeinde Wien ihre guten Dienste zur Versorgung der Stadt mit unentbehrlichen Lebensmitteln an. Der Bürgermeister nahm Anerbieten mit Dankworten an.

Lebensmittel für Ungarn von der Entente.

Jülich, 4. Nov. Londoner Nachrichten der „Neuen Zürcher Zeitung“ versichern glaubwürdig, die Entente beabsichtige, die Zuführung von Lebensmitteln nach Ungarn.

Die Neuordnung in Ungarn.

Budapest, 4. Nov. Ministerpräsident Graf Michael Karolyi wird im Abgeordnetenhaus folgende Gesetzesvorlagen einbringen: 1. Ein die volle Unabhängigkeit Ungarns auszeichnendes Grundgesetz; 2. einen Entwurf eines allgemeinen, gleichen, geheimen, auch auf das weibliche Geschlecht ausgedehnten Wahlrechtes; 3. einen Entwurf betreffend Pressefreiheit; 4. einen Entwurf betreffend Vereins- und Versammlungsfreiheit und 5. einen Entwurf betreffend die Errichtung einer Nationalwache.

Der polnisch-ukrainische Krieg.

Warschau, 4. Nov. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß die Ukrainer ihren Vorrat für sich haben und daß die Vortruppen des ukrainischen Heeres bereits auf dem Boden des Gouvernements Cholm stehen. Bei der polnischen Regierung herrscht große Bestürzung.

Peter und Nikita sollen abdanken.

Genf, 4. Nov. In den Ententestaaten wird Stimmung dafür gemacht, daß die Könige Serbiens und Montenegros freiwillig abdanken, daß der serbische Thronfolger zum Präsidenten, ein Montenegriner zum Vizepräsidenten der beide Staaten vereinigenden Republik ausgerufen seien.

Aus Roth und Fern

Herborn, den 5. November 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Heinrich Schnauz von Hirschberg.

* Herr Lehrer Eschhofen in Breidenbach, früher in Roth im Distrikt tätig, ist von königlicher Regierung zum Hauptlehrer ernannt worden.

Dillenburg. Der Fliegerleutnant H. Keller, Sohn des Ländereinkassiers H. Keller, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Gibelshausen. Bürgermeister Heiland, der fast 30 Jahre an der Spitze unserer Gemeinde gestanden, ist am Sonntag im Alter von 56 Jahren gestorben.

Griesheim a. M. Die Diebesfurcht geht hier so weit, daß jetzt sogar schon die Münzgasmesser erbrochen und ihres Inhalts beraubt werden.

Wiesbaden. Zur Durchführung der Aufsicht über die Verdunkelungsmaßnahmen zieht der Polizeipräsident, da die polizeiliche Nachprüfung unzureichend ist, jetzt Bürger heran, die den Kontrolldienst ehrenamtlich versehen. Für die Folge wird den Einwohnern, die ihre Wohnungen ungenügend abblenden, Gefängnis in Aussicht gestellt.

Bonn. (Fliegerangriff.) Am Donnerstag Nachmittag erfolgte, wie schon mitgeteilt, um 3.25 Uhr ein Angriff durch sieben oder acht Flugzeuge auf Bonn. Es wurden acht bis neun Bomben abgeworfen: sie fielen nieder in einem Hause der Dechenstraße, einem Hinterhause der Sürft, am Bahnübergang der Medenheimer Straße, in der Medenheimer Straße, am Florentiusgraben, auf dem Mülheimer Platz, auf dem Sterntorgelände und auf dem Friedrichsplatz. In der Nähe der Einschlagstellen sind alle Fensterscheiben zertrümmert. Der Sachschaden ist sehr groß, am schwersten am Friedrichsplatz. Die abgeworfenen Bomben waren durchweg solche mit geringer Durchschlagskraft, aber mit umso größerer Splitterwirkung, also mit Wirkung auf lebende Ziele, d. h. gegen Frauen und Kinder, berechnet. Auf diesen Umstand ist die bedauerlich hohe Zahl von 27 Toten und 35 Schwerverletzten zurückzuführen. Leider traten weit aus die meisten Verluste auf der Straße oder an Türen, Fenstern und ähnlichen ungeschützten Orten ein. Die Alarmierung der Stadt war rechtzeitig erfolgt.

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Vorgestern nachmittag waren Personen, die den Weg über die Dillbrücke zum Bahnhof nahmen, Zeugen einer von schulpflichtigen Knaben verübten empörenden Tierquälerei. Die hoffnungsvollen Sprößlinge warfen einer Ente mit schwerem Stein das Rückgrat ein. Das in seinen Schmerzen furchtbar schreiende Tier wurde weiter beworfen und dabei an den Kopf getroffen. Als es sich auf das Ufer zu retten versuchte, brach es zusammen. Um das Maß der Grausamkeit voll zu machen, stießen sie das schwerverletzte Tier mit Füßtritten in die Dill zurück, die das hilflos gewordene Geschöpf mit fortführte. Bis heute hat es von seinem Besitzer trotz eifriger Suchens nicht aufgefunden werden können. Abgesehen von der empfindlichen Schädigung des Eigentümers — jeder Tierhalter weiß, wie mühsam und kostspielig die Durchhaltung der Tiere in der Kriegszeit ist — liegt hier augenscheinlich fittliche Verrohung vor, die von den Eltern gar nicht ernst genug genommen werden kann. Es besteht bekanntlich die Gefahr, daß sich Rohheit und Gefühllosigkeit gegen die armen, der menschlichen Fürsorge anvertrauten Lebewesen, wenn ihnen etwa aus Furcht, für angerichteten Schaden aufkommen zu müssen, nicht mit der gebotenen Strenge entgegen getreten wird, bei fortschreitender Entwicklung auch gegen die Mitmenschen, ja schließlich gegen die eigenen Erzieher selbst richtet.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

5. November 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Schelde und Duse haben Engländer und Franzosen ihre großen Angriffe wieder aufgenommen. Durch gewaltigen Einsatz von Artillerie und Panzerwagen suchten sie den Durchbruch auf mehr als 60 Kilometer breiter Front zu erzwingen. In schwerem bis in die Dunkelheit währenden Ringen gelang es unseren an Zahl weit unterlegenen Truppen, den feindlichen Angriff aufzufangen und den Durchbruch zu verhindern. Südlich der von Valenciennes nach Nordosten führenden Straße wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Die gegen unsere neue Front Sebourg-Wagnies le Grand gerichteten Angriffe wurden durch erfolgreiche Gegenstöße auf den Höhen östlich dieser Orte zum Scheitern gebracht. Wagnies le Petit, das vorübergehend in Feindeshand fiel, nahmen wir wieder. Den beiderseits von Le Luesnoy vordringenden Angriff brachten wir südlich von Wagnies le Petit und bei Jolincq zum Stehen. Le Luesnoy, durch beiderseitige Umsfassung bedroht, wurde befehlsgemäß geräumt. Der gegen den Wald von Mormal gerichtete Ansturm des Gegners kam in dem westlichen Teil des Waldes zum Stehen. Auch südlich des Waldes wurde der Feind am Vormittag dicht hinter unseren vordersten Linien auf den Höhen westlich des Sambre-Duse-Kanals ab-

gewiesen. Am Nachmittage setzte der Gegner seine Angriffe fort. Ihr Schwerpunkt lag nördlich und südlich des Waldes. Nördlich des Waldes gingen wir den Stoß östlich von Jolincq, südlich des Waldes am Sambre-Duse-Kanal auf. Der Kanal-Abchnitt östlich von Duse und Catillon wurde gegen alle feindlichen Anstürme behauptet. Südlich von Catillon ließ der Feind in etwa 1-2 Kilometer Tiefe über den Kanal vor. Hier brachten ihn an der Straße de Groisse-Duse örtliche Kampftruppen zum Stehen. Vor der Kanalfront, zwischen Besny und nördöstlich von Etreu brachen alle Angriffe des Feindes zusammen. Zwischen Etreu und der Duse konnte er an einzelnen Stellen das östliche Ufer gewinnen. Auch hier gelang es ihm nicht, über unsere vorderste Stellung hinaus vorzudringen. Südlich der Duse sind dem starken Artilleriefeuer, das sich am frühen Morgen bis zur Serre ausdehnte, heftige Angriffe südlich von Guise, bei Le Perio und gegen Bois le Barony gefolgt. Der Feind wurde überall, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen.

An der Aisnefront keine Kampfhandlungen. Zwischen Le Chesne und Sommarthe scheiterten Teilvorstöße des Gegners. Auf den Höhen südlich von Beaumont wiesen wir heftige Angriffe der Amerikaner ab. Südlich von Dun wurden feindliche Abteilungen, die über die Maas vorstießen, auf den Fluß zurückgeworfen. Auf den Höhen östlich der Maas scheiterten starke Angriffe, westlich der Mosel Teilvorstöße der Amerikaner.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

Der letzte Augenblick

Mittwoch 1 Uhr ist Schluß der Zeichnungsfrist für die 9te Kriegaanleihe! Darum zeichne unverzüglich, wer noch nicht gezeichnet hat!

General von Winterfeld der deutsche Unterhändler an der Westfront.

Berlin, 5. Nov. (TU) Wie die „Germania“ hört, wird von deutscher Seite der General von Winterfeld die Waffenstillstandsverhandlungen an der Westfront führen. General von Winterfeld war bekanntlich vor dem Kriege Militärattaché in Paris. Er wurde bei einem Automobilunfall im französischen Wandover schwer verletzt, kehrte bei Kriegsbeginn nach Berlin zurück, wo er beim stellvertretenden Generalstab und dann als Vertreter des Hauptquartiers bei der Zivilregierung tätig war.

Schwere Ausschreitungen in Kiel.

Kiel, 5. Nov. (TU) Ueber bedauerliche Vorgänge, die am Sonntag in Kiel stattfanden, meldet die „Kieler Zeitung“ u. a., daß auf dem Großen Exerzierplatz in Kiel eine Versammlung abgehalten wurde, an der sich auch Marinemannschaften beteiligten. Ein Führer der Unabhängigen hielt eine Ansprache. Nach Beendigung der Versammlung bildete sich ein Zug, der auf seinem Wege zur Stadt die Leute aus einer Kaserne ausnahm. Das Innere der Kaserne wurde erheblich beschädigt, und aus ihr eine Anzahl Waffen entnommen. In der Stadt schlossen sich dem Zuge viele Personen, unter ihnen zahlreiche Matrosen an. Die Menge begab sich nach der Militärarrestantenanstalt, und beabsichtigte die dort untergebrachten Gefangenen zu befreien. Sie wurde aber an der Ecke der Karl- und Brunswikerstraße durch Militär angehalten. Der befehlgebende Offizier forderte die Menge zum zurückgehen auf. Allein, die Menge drängte vorwärts und wich auch nicht zurück, als einige blinde Schüsse abgegeben wurden. Jetzt erfolgte der Befehl zum Scharfschießen, dem bedauerlicherweise eine Anzahl Menschen zum Opfer fielen. Es gab 8 Tote und 29 Verwundete. Dem Vernehmen nach sollen auch aus der Menge, während sie flüchtete, Schüsse gefallen sein.

Die Beratungen in Versailles.

Genf, 5. Nov. (TU) Wie der „Progres de Lyon“ meldet, fanden am Samstag zwei Sitzungen in Versailles statt, an denen sich auch der japanische Botschafter in Paris und der belgische Minister des Äußern, Huysmans, beteiligten. Die Zeitungen fahren inzwischen fort zu erklären, daß vollkommene Einstimmigkeit unter den Alliierten herrsche. „Petit Parisien“ meldet erneut, daß die Beratungen über das Waffenstillstandsverhandeln beendet seien. Das Blatt fügt abermals hinzu, daß die Beschlüsse erst in einigen Tagen veröffentlicht werden könnten. Von sozialistischer Seite wird der geheime Charakter der Versailler diplomatischen Beratungen fortgesetzt und energisch bekämpft.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Frachtfachgüter werden am 6., 7. und 9. Nov. zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 4. November 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Die Staats- und Gemeindesteuer und das Geld für das 3. Vierteljahr, sowie die Hundesteuer das 2. Halbjahr 1918 sind bis 15. ds. Mts. fällig, spätestens bis zu diesem Tage hierher einzuzahlen.

Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs wollen wir möglichst die Zahlungen auf unser Postcheckkonto in Frankfurt a. M. oder unsere Bankkonten bei der Landesbankstelle Herborn, der Bank für Handel und Industrie Agentur Herborn und der Volksbank zu Herborn wirken.

Bei Barzahlung an der Kasse (nur vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr) ist das Geld abgezählt mitzubringen.

Herborn, den 5. November 1918.

Die Stadtverwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. November ds. Js. kommt die Rate der evang. Kirchensteuer in dem Besprechungszimmer des Unterzeichneten zur Erhebung.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs werden, die Kirchensteuer durch Bank oder Postcheck auf das Konto Nr. 608 der Kass. Landesbank bei dem Postcheckamt in Frankfurt für unser Konto Nr. 35 bei der Landesbankstelle, hier, überwiesen wollen.

Herborn, den 1. November 1918.

Müller, Kirchenrechnung.

Verkauf von Waren der Reichsbekleidungsstelle.

In dem Andrang bei dem Verkauf der Reichsbekleidungsstelle und Ausstellung der Bezugsscheine und Ausweise Scheinungen haben sich Unstimmigkeiten ergeben, die dringende Abhilfe erfordern.

Um Möglichkeit und Zeit zur Ausstellung von Bezugsscheinen und Bescheinigungen für Beamte und Beamtinnen zu geben, werden nachstehend die Warengattungen veröffentlicht, welche dem Dillkreis überwiesen sind.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die Lieferung und damit der Verkauf aller Waren sich in Wochen und Monate hinziehen wird, sodaß eine Ausstellung der amtlichen Bescheinigungen nicht eilig ist. Gelangen früher oder später nach jedesmaliger besonderer Anzeige zum Verkauf:

1. Für minderbemittelte Bevölkerung: Anzüge, Jackenkleider, Röcke, Blusen, Mädchenkleider, Männer- und Frauenhemden, Anaben- und Mädchenhemden, (demnächst!) Männer- und Frauenunterhosen, Unterröcke für Frauen und Mädchen, Trikotwäsche, Moltondecken, Frauenmäntel, in beschränkter Zahl getragene Schuhe.
2. Für Wöchnerinnen: (Bescheinigung durch Gemeindefürsorge oder Hebammen an die Kreis- oder Fürsorgerein Schwester Elisabeth im Kreisbau Wöchnerinnen-Unterlagen, für Säuglinge: Jacken, Hemden, Windeln, Unterlagen, Nabelbinde, Wickeltücher.
3. Für landwirtschaftliche Bevölkerung: neue Männer-Anzüge (demnächst!) in den Preisen 130 Mk. und 208 Mk., Schlafdecken, neues getragenes Schuhwerk in beschränkter Menge.

Dillenburg, den 3. November 1918.

Die Kreisbekleidungsstelle
Wilhelmsstr. 1, IV.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn und Städtischer Arbeitsnachweis Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller

Dienststunden: 8-12 Uhr vormittags
3-7 Uhr nachmittags

Mädchen

für alle Hausarbeit in kl. Haushalt gesucht.

Osw. Forst, Solingen, Schützenstr. 181.

Mädchen

für 15. Nov. oder 1. Dez. gesucht.

Frau Rechtsanwältin Lang, Eltville a. Rhein.

Hilfsarbeiter u. Berlader

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg

Kosmetol-Creme vorzüglich für Gesicht und Hautpflege empfiehlt

Drogerie A. Doeinck.

5-6-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör von ruhiger, aus 3 Personen bestehender Familie zu mieten gesucht. Angebote an Geschäftsstelle ds. Bl. Nr. 5. 1860 erbeten.

Simmentaler Fahrkuh.

Mitte Dezember halber zu verkaufen.

Wilh. Gäß, Vicken.

Sieben Monate alte Westermälder

Bullenkalb

zu verkaufen.

Friedrich Petry, Landwehr Guntersdorf.

Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle Pross. für Vermittelung.

J. Schwarz, Siegen, Lenstraße 3. Telefon 361.